

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 60 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 70 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: S. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 272

Donnerstag, den 19. November 1914.

53. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 17. Nov. (W. L. B. amtlich.) Auch der gestrige Tag verlief auf dem westlichen Kriegsschauplatz im allgemeinen ruhig. Südlich Verdun und nordöstlich Cirey griffen die Franzosen erfolglos an.

Die Operationen auf dem östlichen Kriegsschauplatz nahmen weiter einen günstigen Fortgang. Nähere Nachrichten liegen noch nicht vor.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 18. Nov. (W. L. B. amtlich.) Die Kämpfe in Westflandern dauern an. Die Lage ist im Wesentlichen unverändert.

Im Argonnenwald ist unser Angriff erfolgreich vorgetragen. Französische Angriffe südlich Verdun wurden abgewiesen. Ein Angriff gegen unsere bei St. Mihiel auf das westliche Maasufer gezogene Stellung brach nach anfänglichen Erfolgen in sich zusammen.

Unsere Angriffe südöstlich Cirey veranlaßten die Franzosen, einen Teil ihrer Stellungen aufzugeben. Schloß Chaillet wurde von unseren Truppen im Sturm genommen.

In Polen haben in der Gegend nördlich von Lodz neue Kämpfe begonnen, deren Entscheidung noch aussteht. Südlich Soldau wurde der Feind zum Rückzug auf Mlava gezwungen. Auf dem äußersten Nordflügel der starke russische Kavallerie am 16. und 17. geschlagen und auf Pflankallen zurückgeworfen worden.

Oberste Heeresleitung.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Flandern.

Kopenhagen, 17. Nov. (Str. Bln.) In Flandern sprangen die Kämpfe mit unerminderter Kraft an. Es wurden mehrere wichtigen Stellungen von den Deutschen erobert, verloren und wiedererobert. An der Front zwischen Dixmuiden und Neuport wird auf den überschwemmten Feldern gekämpft. Mehrfach steht das Wasser so hoch, daß die Soldaten von den Waffen keinen Gebrauch machen können und zum regelrechten Nahkampf schreiten.

Die Sünden der Väter.

Eine Bauerngeschichte aus dem Tamus von Fritz Ritzel.
(33. Fortsetzung.)

In Gedanken versunken schritt er die Dorfstraße hinab. Wenn er sich auch den Anschein gegeben hatte, als lege er den gegen ihn seitens des emilassenen Knachtes Naz ausgesprochenen Drohungen keine Bedeutung bei, so beunruhigten ihn dieselben doch. Naz war ein heimlichsther Wesen, der es, wie man zu sagen pflegt, faustdick hinter den Ohren hatte, und seine beiden Klumpen, der Schäferknäuel und der Brandseppel, hatten soviel auf dem Korb, daß ihnen jeder im Dorfe gern aus dem Wege ging. Mit dem Knaspar, der eine zeitlang Schäfer des Dorfes gewesen war, hatte die Gemeinde den Bod zum Wärtner gemacht, denn der gewissenlose Mensch hatte mehrmals von der Weide hinweg Hämmel an Händler verkauft und den Erlös durch seine ewig durstige Gurgel geschluckt, sodas er nicht nur seines Amtes entsetzt, sondern auch gerichtlich bestraft wurde. Seitdem ernährte er sich mit dem Binden von Besen und der Anfertigung von Kleiderwaren, mit welchen er in der Nachbarschaft hauherend umherzog. Der Brandseppel dagegen war ein vermögender Bauer gewesen, der, gleichfalls vom Alkoholwusel befallen, vollständig herabgekommen war und wegen vorfälliger Brandstiftung seines Anwesens mehrere Jahre Gefängnis verbüßt hatte. Er arbeitete gar nichts, da er von der vor zwei Jahren verstorbenen Karteke, die seine Tante gewesen war, ein Kapital geerbt hatte, das wohl gleichfalls unter der Verwaltung dieses Besitzers bald in alle Winde zerflatterte. Von diesem Kleeblatt war in der Tat nichts Gutes zu erwarten.

Martin Gerlach hatte bereits die letzten Häuser des Dorfes hinter sich und schritt an dem Zaun des an dem Wege gelegenen, ihm gehörigen Baumgartens entlang,

Rotterdam, 18. Nov. (Str. Bln.) Der Times-Korrespondent in Nordfrankreich meldet: Es hat jetzt 36 Stunden ununterbrochen geregnet. Die Landstraßen in Westflandern, die meist nur in der Mitte gepflastert sind, bieten auf beiden Seiten nur schlüpfrige Pfade. Es besteht große Gefahr, daß die Truppen die Laufgräben verlassen müssen. Man tut alles Mögliche, die Lage der Truppen zu erleichtern. Die Schützengräben werden mit Pfählen gestützt. Rinnen zur Wasserabfuhr werden hergestellt, die Gräben mit Stroh und Holz ausgelegt. Inzwischen regnet es unaufhörlich. Die französischen Soldaten kämpfen Schulter an Schulter mit den Engländern, um Ypern zu verteidigen.

Die Garde bei Ypern.

London, 18. Nov. (Str. Bln.) „Daily News“ berichtet über das Vorrücken der preussischen Garde bei Ypern. Als die Gardisten bei Ypern vorrückten räumten unsere Schützen in ihren Reihen auf. Der Mut der auserlesenen deutschen Truppen bestand aber die Probe. Niemals sind Soldaten furchtloser in den Tod gegangen. Sie wußten, welchen furchtbaren Einfluß das Kreuzfeuer der Infanterie und Artillerie auf den Gegner üben kann. Alle verfügbaren Kanonen wurden auf die vorstürmenden Deutschen gerichtet, die aber mit Todesverachtung in diese Hölle des Feuers und Eisens hineingingen. Über die Leichen ihrer Kameraden rückten sie bis 60 Yards von den britischen Laufgräben entfernt vor. Dort blieben die übrig gebliebenen stehen. In ihren Fußtapsen folgte aber unaufhörlich der Sturm der anderen deutschen Soldaten.

Stärkere Angriffsbewegung im Zentrum.

London, 18. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) „Morning Post“ meldet: Seit Freitag herrscht große Tätigkeit in der Champagne. Reims und Umgebung werden heftig beschossen. Die deutschen Linien erstrecken sich im Halbkreis um die Stadt. Die Deutschen haben verschiedene Forts im Besitz. In den letzten 48 Stunden wurden heftige Angriffe des Feindes auf den wichtigsten Punkten ausgeführt, wobei der größte Druck in der Richtung auf Berry-au-Bac und Thiel ausgeübt wurde. Die Deutschen haben offenbar große Verstärkungen erhalten, und die Artillerie und ihre schwersten Belagerungsgeschütze wieder von den Höhen abgeföhren. Die deutschen Laufgräben sind ein gutes Ende vorgeschoben worden. Die nächtlichen Angriffe dauern ständig fort. Gestern früh wurden die Schlachthäuser gesprengt.

Die Lage im Osten.

Ein Armeebefehl Hindenburgs.

Thorn, 18. Novbr. (Str. Bln.) Hier ist gestern folgender Armeebefehl des Generalobersten von Hindenburg bekannt gegeben worden: Seine Majestät der Kaiser hat auf meine gestrige telegraphische Meldung allerhöchst folgendes geantwortet: „Generalobersten von Hindenburg: Für den schon gestern und heute erreichten vielversprechenden Erfolg der von Ihnen geleiteten Operationen sage ich Ihnen in hoher Freude meinen kaiserlichen Dank. Auch Ihren anderen Feldern im Stabe gedenke ich mit höchster Anerkennung. Ihren braven, nie versagenden Truppen entbieten Sie ebenfalls meine Grüße und Dank für die unübertrefflichen Leistungen im Marsch und im Gefecht. Meine besten Wünsche begleiten Sie für die kommenden Tage. Wilhelm I. R.“ Diese allerhöchste Anerkennung soll uns ein Ansporn sein, auch fernerhin unsere Schuldigkeit zu tun. Der Oberbefehlshaber im Osten von Hindenburg.

Die Gefangennahme des Gouverneurs von Warschau.
Berlin, 17. Novbr. (Str. Bln.) Aus Gnesen wird gemeldet: Ein erfreuliches Begleiteregebnis hat das unverhofft rasche Vordringen unserer Truppen in Russisch-Polen gehabt. Gestern Vormittag gelang es, den Gouverneur von Warschau, Erzelenz von Korff, gefangen zu nehmen. Er war mit seinem Adjutanten Fehner früh von Warschau in einem eleganten Privatautomobil abgeföhren in der Richtung auf Kutno, ohne Kenntnis davon, daß diese Stadt nach erbittertem Straßenkampf von uns genommen war. Er stieß plötzlich bei Tarnow auf eine Kavalleriepatulle der Deutschen. Sofort versuchte er umzukehren und zu entkommen, wurde jedoch von einer Abteilung der 9. Mejer Dragoner eingeholt und festgenommen. Der Gouverneur setzte sich nicht zur Wehr und ließ sich ruhig im eigenen Auto unter Begleitung eines Leutnants und eines Dragonergefreiten nach Deutschland abtransportieren. Er kam abends in Gnesen durch, wo er auf Anordnung des Platzkommandos im Hotel Hensch, dem besten Gasthof der Stadt, für die Nacht untergebracht wurde. Der gefangene Gouverneur ist eine große Gestalt mit weißem Vollbart. Er trug Generalsuniform und Feldmantel und spricht fließend deutsch. Er wollte niemanden sehen, da er nicht in der Stimmung sei und seine Nerven durch das Ereignis abgesehen seien. Der Chauffeur, ein Pole, erzählt, daß in Warschau große Angst vor den Deutschen, zumal vor Luftbomben, herrsche; diese hätten großen Schaden angerichtet. Die Stadt sei bereits vom russischen Militär geräumt gewesen. Der Chauffeur, der Zivilist ist, blieb vorläufig auf freiem Fuß, während der Gouverneur und sein Adjutant durch Doppelposten mit Bajonett vor der Zimmertür bewacht werden. Heute früh erfolgte der Weitertransport.

Lang dauerts ja nicht mehr un unser Gottfried is widder ganz dehaam. Dann will ich ihn schon bearbeite, daß er dir widder gut werd! Er is jo der seelenbeste Mensch von der Welt, der nit noochtrage kann un hält große Stüde uff mich!

„Er kann jo nit widder gut wer'n, Lisbeth!“ erwiderte die andere schluchzend. „Wenn du wüßt, wie sich mein Vater an dem versündigt hot, dann täst du jed' Hoffnung uffgewe!“

„Mein Vatter is en frommer Mann, der des wahre Christentum im Herze trägt, nit uff der Zung!“ tröstete Lisbeth. „Er is nit unverschöndlich un werd verzeihe!“

„Un doch is er hart gebliewe — so viele gute Wort ihm kann mei lieb Mutter gewo hot!“ klagte Lottchen. „Er kann und will nit verzeihe! Wenn er wüßt, daß du un ich uns zusammengefunne have — gewiß tät er uns ausenanner reise! Un ich kann nit von dir losse, Lisbeth! Du bist die aanzig, bei der ich mei Herz ausschütte kann — vor meiner Mutter schäm ich mich, so lieb ich sie hab! Bleib mir e Schwester — dann hab ich doch en Halt in meiner Klümmernis.“

(Fortsetzung folgt.)

Frauen und Jungfrauen

strickt wollene Socken für die Krieger und liefert sie beim Vaterländischen Frauenverein ab!

„Awer Lottche, tröste dich doch!“ hörte der Lauschende jetzt Lisbeth sagen. Es werd vielleicht noch alles gut!

Vom galizischen Kriegsschauplatz.

Wien, 18. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird unterm 17. ds. Ms. verlautbart: Aus dem Bereich von Kratau vordringend, nahmen unsere Truppen gestern die vordere Befestigungslinie des Feindes nördlich der Reichsgrenze. Im Raume Wolbrom-Bilica gelangten die Russen zumeist nur in den Bereich unseres Artilleriefeuers. Wo feindliche Infanterie angriff, wurde sie abgewiesen. Eines unserer Regimenter machte 500 Gefangene und erbeutete zwei Maschinengewehrabteilungen. Der deutsche Sieg bei Kutno äußert bereits seine Wirkungen auf die Gesamtlage.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Belgrad vor dem Fall.

Budapest, 18. Nov. (Str. Frlst.) Unsere Truppen nähern sich der Hauptstadt Serbiens immer mehr. Seit Sonntag nacht wird Belgrad von Semlin aus von unsern schweren Geschützen und auch von unsern Monitoren unaufhörlich beschossen. Nach Auslagen gefangener serbischer Offiziere v. rucht Prinz Georg die verzweifelten Einwohner zu ermutigen und zum letzten Widerstand anzuspornen. Seit Sonntag nacht verlassen nach den Berichten unserer Piloten die Bewohner Belgrads fluchtartig die Stadt und ziehen nach Süden. Man glaubt, Belgrad werde nur noch ganz kurze Zeit Widerstand leisten können.

Der Türken-Krieg.

Kaiser Wilhelm und der Sultan.

Konstantinopel, 16. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Kaiser Wilhelm hat an den Sultan folgende Depesche gerichtet: „In dem Augenblick, wo ich des Vergnügens habe, in dem Hauptquartier meiner tapferen Armee drei Prinzen der kaiserlich osmanischen Familie zu empfangen, lege ich Wert darauf, Ew. Majestät zum Ausdruck zu bringen, daß ich volles Vertrauen in den Erfolg unserer Armeen habe, die sich vereinigt haben, mit gleich großen Zielen für Recht, Freiheit und Gerechtigkeit zu kämpfen.“ — Der Sultan erwiderte mit folgenden Worten: „Der wohlwollende Empfang, dessen Gegenstand meine Neffen seitens Ew. Majestät bei der Ankunft im Hauptquartier der tapferen kaiserlichen Armeen waren, ist ein Zeichen der kostbaren Freundschaft Ew. Majestät mir gegenüber sowie ein neuerlicher Beweis der Vereinigung unserer Armeen in dem großen heiligen Kampf. Ich beile mich, Ew. Majestät aus diesem Anlaß meinen lebhaftesten Dank auszusprechen, und ich lege Wert darauf, Ew. Majestät meine große Bewunderung für die großartigen Heldentaten der Armee und Flotte zum Ausdruck zu bringen. Es ist mir ein großes Vergnügen, Ew. Majestät Kenntnis zu bringen, daß meine tapferen Armeen nach blutigem Kampfe die russische Armee vollständig geschlagen haben und sie siegreich verfolgen. Ich erblicke in diesem ersten Sieg meiner Armee ein gutes Vorzeichen für den endgültigen Erfolg unserer gemeinsamen Ziele und hege die feste Zuversicht, daß mit Hilfe des Allmächtigen diesem Siege bald größere Siege unserer verbündeten Heere auf drei Kontinenten wie auch auf allen Meeren folgen werden.“

Die Türkei und Persien.

Wien, 17. Nov. (Str. Frlst.) Die Korrespondenz „Rundschau“ erhält über Konstantinopel folgende Information: Zwischen der ottomanischen Regierung und dem ehemaligen persischen Gesandten in Konstantinopel, Prinzen Riza, der in einer geheimen Mission der persischen Regierung in der Türkei weilte, schweben Verhandlungen über den Abschluß einer türkisch-persischen Union, die bereits als in günstigem Sinne beendet gelten dürften.

Bevorstehende Beschickung durch türkische Schiffe.

Safaz, 17. Novbr. (Str. Bln.) Die Hafenbehörden von Sulina wurden verständigt, daß einige türkische Torpedobootszerstörer sich näherten, um die russischen Häfen Ismael und Rani zu beschließen und die dort liegenden russischen Schiffe zu zerstören. Da nur der Minenleger

„Alexandria“ im Hafen ist, würden die türkischen Schiffe kaum einen Widerstand finden.

Eine Beschickung von Smyrna.

Mailand, 18. Nov. (Str. Bln.) Der Dampfer „Bisagno“, der in Brindisi angekommen ist, brachte Nachrichten über den Beginn der Beschickung von Smyrna. Ein englischer Torpedojäger befehl dem „Bisagno“, den Hafen zu verlassen und begann sodann die Beschickung. Während der Abfahrt sah man noch von dem italienischen Dampfer aus, wie ein türkisches Segelschiff unterging.

Die Amerikaner als Friedensvermittler.

Amsterdam, 17. Nov. (Str. Frlst.) Anlässlich der Reise des amerikanischen Gesandten im Haag nach Amerika fordert der leitende Redakteur des „Handelsblad“ daß eine Friedensbewegung in den Vereinigten Staaten und den Niederlanden eingeleitet werde. Er sagt: Vielleicht hat ein derartiges Beginnen nicht sofort den gewünschten Erfolg und wenn auch das, was wir wünschen, ist sofort zustande kommt, so wird sicher der Vorschlag in Amerika warmen Beifall finden und die Möglichkeit einer Lösung wird durch Tausende in Erwägung gezogen werden.

Die Gelden von Tsingtau.

Wien, 17. Novbr. (Str. Bln.) Die Petersburger „Telegraphenagentur“ meldet: Der Kaiser von Japan hat gestattet, daß der Kommandant und die Offiziere ihre Waffen behalten.

Von unserem Sonder-Berichterstatter.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier.

In den Schützengräben vor Reims.

(Fortsetzung.)

Mit beinahe hundert Leuten des Regiments ist der jugendliche Leutnant Friesen bei einem Sturm auf die feindlichen Schützengräben vor einiger Zeit gefallen, und treue Kameradschaft hat dafür gesorgt, daß in diesem kleinen Raum sein Gedächtnis stets in Ehren gehalten wird. Wir wandern nun zurück zur Stadt, wo mir noch tausend kleine, reizende Einzelheiten dieses liliputanischen Gemeinwesens gezeigt werden, was für eine fruchtbar Phantasie, was für künstlerisches Können und vor allem, was für Humor auch in trüber Zeit in seinen Bewohnern steckt. Daß die Straßen sämtlich Aufschriften tragen, die sich mit Dresdener Stroßennamen decken, ist wohl selbstverständlich. Da ist sogar die berühmte Pragerstraße zu sehen, ferner die Schloßstraße, die Wildruferstraße und sogar eine Nebenstraße, die nur dem Dresdener durch ihren Namen etwas zu sagen hat. An einer der Straßenecken aber lese ich zu meinem großen Vergnügen: „Fris- und Rasieralon von F. Schulte“, und tatsächlich wird in der Nebelhaft des Novembernachmittags, die ein gefahrloses Arbeiten im Freien gestattet, ein Stoppelbart beseitigt. Recht gemüthlich geht's auch im „Maschinenhaus“ her, wo ein selbstgemachter Kronleuchter einem Altenburger Stat leuchten muß, während nicht weit davon die Jägerhütte auftaucht, die ich schon einmal sah und die sozusagen das Offizierkasino darstellt. Ich muß hier einen Kaffee des nehmigen, der allen Ernstes weit besser schmeckt, als man es dem sächsischen Kaffee nachsagt. An der Wand aber stand in Kreidschrift folgendes hübsche Poem eines jungen Leutnants zu lesen:

Wir hielten hier im Jägerhaus
manch bange, schlimme Woche aus.
Es schützte uns die braven Bretter
vor Feindeschuß und Regenwetter.
Ob auch der Feind Granaten spie,
Fest saß die zweite Kompanie.
Manch welsches Rindstück ward verzehrt,
Manch Glas vom Franzosen geleert.

Ihr Ohr trafen die gestüßerten Worte: „O, wie schön, wie herrlich sind Sie!“

Die Schloßherrin hatte im Wagen Borräte genug mitgebracht, um ein Duzend Offiziere erquiden zu können. So wurde sie mit ihren Töchtern bald zum Mittelpunkt eines Picknicks, an dem sich der Fürst und seine Adjutanten beteiligten. Diese zogen dann einige benachbarte Großgrundbesitzer in den lustigen Kreis, die es bisher verschmäht hatten, mit dem „wunderlichen Heiligen“ Ruht in Verbindung zu treten. Das Ständebewußtsein dieser Feudalsten sentte die hochgehaltene Fahne vor der Grazie der Frau Ruht und dem Liebreize ihrer Töchter, sobald sie bemerkten, mit welcher Achtung ihnen der Fürst und dessen Adjutanten begegneten. Auch die ritterliche Haltung Hardys imponierte diesen Herren und so wurden beim Burgund und Rheinwein Bekanntschaften geschlossen und Einladungen ausgetauscht, die den Bewohnern von Burgholm Vergnügungen mancherlei Art in Aussicht stellten.

Albertine erhielt in dieser Stunde für ihre persönliche Eitelkeit und mütterlichen Stolz die höchste Befriedigung. Als Trommeln und Trompeten die Offiziere wieder zu den Fahnen riefen und die Gutsnachbarn sich mit dem Zuruf: „Auf baldiges Wiedersehen!“ von ihr trennten, sagte Albertine leise, aber mit dem würdevollen Ausdruck einer Königin: „Endlich haben wir uns wieder die Gesellschaftsreise erobert, in die wir hineingehören!“

Kaum hatten sich die Truppen in Bewegung gesetzt, so ereignete sich in der Nähe des Ruhlschen Wagens ein Unfall. Freiherr von Branfon, der gegen ein heranströmendes feindliches Huzaren-Regiment Deckung hinter einer Baumgruppe suchen wollte, führte seine Kompanie über ein frischgepflügtes Feld. Seinen Leuten: „March, marsch!“ zurufend, hatte er den Kopf gewendet und in diesem Augenblick glitt sein rechter Fuß von einer Scholle ab und erlitt eine so heftige Verstauchung, daß er mit einem Wehlaut zusammenbrach und von den ihm zunächst folgenden Jägern auf die Seite gebracht werden mußte. Der Hauptmann war außerstande, den schmerzenden Fuß zu gebrauchen, und Dittchen lief zum Wagen

Der Wirt hatt' keinen dagelassen.

Wir mußt'n ihn wo anders fassen.

Ward's Obdach auch gewährt nicht gern,
wir danken dieses Hauses Herrn!

Und als es dann ans Erzählen ging, da hörte ich so vieles, daß damit wohl ein kleines Büchlein zu füllen wäre. Deshalb greife ich nur einige Schnurperleheren heraus. So kamen da eines Tages auf die Schützengräben der Dresdener drei Kühe und ein Kalb in Schützengräben zu. Aber auch die danebenliegenden Wälder eines Dresdener Regiments hatten Bitterstoffe von dem Ammarscher der braven Bierführer erhalten, und da sie durch Jungenschnalzen und ähnliche unerlaubte Mittel den Weitermarsch der Tiere zu den Dresdenern zu verhindern suchten, trocken trotz des dichten Regens zwei Grenadiere mit Heu in der Hand hinaus, dem erstaunt glühenden Rindvieh entgegen und lodten es mit zärtlichen Worten zu ihrem Graben hin, wo sie mit einem gewaltigen Jubelschrei empfangen wurden.

Wenn die Dresdener eine schöne Siegesmeldung vom Großen Hauptquartier erhalten, so hängen sie ihre Vielfältigungen in französischer Sprache durch ihre Patrouillen nachts an die Bäume des von dem Gegner besetzten Waldes, der dann immer am nächsten Morgen mit einem wütenden aber völlig wirkungslosen Gewehr- und Geschützfeuer quittiert.

Auch einen Renomiersoldaten des Regiments stellte man mir vor. Und zwar in der Gestalt des Grenadiers Karl Schöber aus Bihallhausen, neben dem noch zehn Brüder im Felde stehen. Davon sind bereits drei gefallen, und zwar ein Leipziger Mann und zwei Matrosen. Die anderen sind mit Ausnahme eines weiteren Matrosen sämtlich Angehörige sächsischer Regimenter. Der Vater ist Bahnarbeiter in Niederbieber bei Roschwitz in Sachsen. Alle elf Jungen entstammen einer Ehe. Auch diese Tatsache ist den Franzosen drüben durch ein Extrablatt bekanntgegeben worden und eine nicht mißzuverstehende Aufforderung daran geknüpft worden.

Und so hörte ich noch manches andere. Das Schönste aber kam zuletzt. Man lud mich nämlich zur Teilnahme an einer Geburtstagsfeier im Schützengräben ein. Das Geburtstagskind war der Hauptmann und Kompanieführer v. B., zu dessen unterirdischer Behausung man sich in feierlichem Zuge begab. Auf dem in die Wand gemeißelten Tische brannten sechs kleine Kerzen und daneben lagen allerhand kleine Geschenke, die so recht den inneren Zusammenhang des ganzen Regiments erkennen ließen. Vom Bataillonskommandeur war eine Kiste Keks gekommen, die Kameraden hatten eine Strohhalme seitlich mit der Bitte, sich die dazugehörige Flasche selbst gefüllt zu denken, und die jungen Leutnants überreichten als wertvollstes Geschenk ein Stück erobertes feindliches Land in Form eines großen Kreidebrotens. Als Geburtstagsgeschenk des Feindes sah ich Splitter einer am Morgen vor den Schützengräben krepierten Granate aufgebaut und die Feldküche überfandte eine Portion Vogtländischer Klöße, von denen mir erzählt wurde, daß sie in der Plauerer Gegend von den Franzosen gekocht werden, wenn der Mann gar nichts mehr von ihnen wissen mag. Sie führten den schönen Untertitel „Griegensäfte“, und es gab verschiedene, denen bei ihrem Anblick das Wasser im Munde zusammenlief und die vorübergehend Heimweh bekamen. Während des feierlichen Aktes wurde auf der Orgel des Regiments, einer alten Mundharmonika, der Choral: „Lobe den Herrn“ gespielt und alles sang tapfer mit, zumal der Feldprediger die Gelegenheit ergriff, um auch seinerseits das kleine Fest durch ein paar warmherzige Worte zu verschönern. Die größte Freude aber machte dem Geburtstagskinde ersichtlich der Aufmarsch der neuernannten Ritter des Eisernen Kreuzes seines Regiments, von denen ein Bataillon deren 50 besitzt. Mit seltsamen Gefühlen nahm ich endlich Abschied von dem frühlichen Heim, über dessen Pforte ich den Satz las: „Hic habitat Felicitas, nil mali intret!“

(Fortsetzung folgt.)

Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Der Verwalter.

Roman von Rudolf Elcho.

(21. Fortsetzung.)

In rotter Wangart verließen die Jäger den Hof und es freute die am Fenster stehende Dore, als der frische Leutnant, dessen bräunliches Gesicht vom ersten Sonnenstrahl getroffen wurde, sie durch einen Liebesblick und Zuminen grüßte.

Am sieben Uhr begaben sich Frau Ruht mit ihren Töchtern und Hardy auf das Mandövergelände. Julie schwang sich in den Sattel, wobei ihr der zum Führer der Familie bestellte Dragonerleutnant seinen Arm lieh. Dieser und Hardy ritten dann an ihrer Seite, die Schloßherrin und Claire folgten im Landauer.

Die Morgenluft war erfrischend, und wo Julie, der ihre galanten Begleiter eine halbe Pferdelänge Vorsprung gaben, an einem Truppenteile vorbeirrte, begegnete sie bewundernden Blicken. Ihr rosiges Gesicht mit den glänzenden Augen, ihre anmutvolle, kühne Haltung und die souveräne Beherrschung ihres feurigen Pferdes gaben ihrer Erscheinung ein wahrhaft heroisches Gepräge. Als sie mit ihren Begleitern in die Nähe des mit seinem Stab auf einer Anhöhe haltenden Fürsten kam, grüßte dieser sie freundlich und rief später ihrer Mama zu: „Eben ist die jugendlichste aller Walfüren an uns vorbeigefahrt. Hoffentlich hat sie keinen Gefallenen vom Schlachtfeld zu tragen.“

Und Julie folgte der Entwicklung des Kriegsspiels in solcher Erregung, daß ihre Begleiter Mühe hatten, ihr zu folgen. Wo die Geschütze donnerten, oder ein Regiment im Sturm vorging, flog sie auf dem galoppierenden Pferd die Anhöhen hinauf und stimmte mit gellendem Ruf in das Hurra der Truppen ein. Als endlich die Signale zur Mittagsrast ertönten, hatte sie Mühe, den Wagen ihrer Mutter aufzufinden. Er war von Offizieren umgeben, und als Julie ihr von Schaumfloden bedecktes Pferd anhielt, sprang ihr Freiherr von Branfon entgegen, um sie aus dem Sattel zu heben.

Von seinen Armen gehalten, glitt sie zur Erde und

seiner Mutter hin und bat, man möge den Verlegten nach dem Schloß führen.

Ein Stabsarzt war bald zur Stelle und erfah aus der starken Schwellung des Fußes, daß der Hauptmann die Führung seiner Kompanie dem Oberleutnant überlassen und seinen Fuß pflegen müsse. Er meldete den Verlegten als dienstunfähig, und da der Korps-Kommandant in der Nähe war, so ritt dieser zum Wagen hin, in dem man den Verlegten hineingehoben hatte. Seine Blicke schweiften von Albertine, die sich sofort bereit erklärte, dem Hauptmann in Burgholm eine Pflegestätte zu gewähren, zu der auf ihrem Fahrgänger abwärts vom Wagen haltenden Julie hinüber, und er bemerkte lächelnd: „Also nimmt unsere Walfüre doch einen Gefallenen mit sich fort! Nun, vielleicht findet er auf Burgholm seine „Walfüre halla“. Als er den schmachtenden Blick bemerkte, den der Verlegte auf die errötende Julie warf, setzte er in scherzhaftem Tone hinzu: „Herr Hauptmann, mir scheint, dieser Fehltritt kommt Ihnen gelegen, denn wer in das Gesicht so schöner Pflegerinnen blicken darf, fühlt keine Schmerzen mehr. Wünsche Ihnen rasche Genesung!“

Diesen Wunsch teilte der Verlegte nicht, denn nach dem er die mit der Ueberführung verbundenen Schmerzen verwunden und in dem prächtigen Sterbezimmer der letzten Grafen von Burgholm weich gebettet worden war, ließ er sich mit wonnigem Behagen die freundliche Fürsorge seiner Samaritanerinnen gefallen. Claire, die sich wohl darauf verstand, Verbände anzulegen, führte die Anweisung des Dr. Heilmann betreffs der Behandlung des kranken Fußes aus, Julie und Albertine aber sorgten für die Unterhaltung des Patienten, welcher die dankbaren Gemütes seine drei Grazien nannte und ihnen so wiederholt versicherte, er habe sich noch nie im Leben so wohl gefühlt, wie auf diesem Krankenlager. Als er es auf des Doktors Geheiß schon am vierten Tage verließ, um den ersten Gehversuch zu wagen, erbeudete er noch heftige Schmerzen. Dies hatte zur Folge, daß der Unfall dem Regimentskommandeur berichtete, der den Hauptmann von Branfon habe eine starke Sehnenzerrung zur Folge gehabt und es würden wohl noch vierzehn Tage vergehen bevor er in die Garnison zurückkehren könne.

Aus Grober Zeit — Für Grobe Zeit.

19. und 20. November 1870.

Am 19. November wurden die Etappentruppen in Bataillon für Seine, drei Kompanien des Landwehrbataillons Lina und eine Schwadron Reservehusaren, in der Frühe um 6 Uhr von mehreren 1000 Garibaldianern und Francitireurs unter Ricciotti Garibaldi überfallen. Die Wagen wurden überrumpelt, der Stab in einem Gasthause umzingelt. Die Landwehrleute stürzten rasch auf die Straße heraus und begannen das Gefecht. Nach dreistündigem Kampfe räumten die Deutschen, die Offiziere und 186 Mann verloren hatten, den auf dem linken Seineufer liegenden Stadteil. Zwar wurde die Stadt, da die Garibaldianer selbe nicht behaupteten, wieder besetzt, aber auch wieder verlassen, als gemeldet wurde, daß Garibaldi mit 10000 Mann heranrückte. Schließlich wurde die Stadt doch von ausreichenden Truppen gehalten.

Am 20. November vollzog sich die Vereinigung der Armeen des Großherzogs von Mecklenburg, von der Kaiserin und des Prinzen Friedrich Karl. Damit waren die Loire-Armeen, sowie andere Armeen, die in der Gegend von Orleans und weiter südwestlich und nordwestlich sich bildeten, unerschütterlich gemacht, wünschenswert deren Vernichtung und Zerspaltung noch längerer und schwerer Kämpfe bedurfte. Die Hoffnung, Paris rasch zu entsetzen, und die dortige Belagerungsarmee zu ergreifen, mußte von den Franzosen aufgegeben werden, nachdem jene Vereinigung erfolgt war.

Deutschland.

Berlin, 17. November.

Das „Armeeverordnungsblatt“ enthält folgende Verordnung des Kriegsministeriums: Im Hinblick auf die Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Brot vom 28. 10. 14 wird angeordnet, daß die Erzeugung des Soldatenbrotes, mit Ausnahme des für die im Feld stehenden Truppen bestimmten Brotes, Kartoffeln zu verwenden sind. Der Kartoffelgehalt muß betragen: 5 Prozent für das den Truppen und 20 Prozent für das den Kriegsgefangenen zu verabreichende Brot. Über die Beschaffung und Verladung von Kartoffelzusatzmitteln erhalten die stellvertretenden Intendanturen die erforderlichen Anweisungen.

Das Kriegsministerium erläßt eine Bekanntmachung, wonach Kammmargarinstoffe für die Heeresbekleidung zugelassen sind, sobald sehr breite Kreise des deutschen Webgewerbes durch die Teilnahme an den außerordentlich großen Lieferungen für den Heeresbedarf eine erweiterte Beschäftigungsquelle finden werden.

Die Einzahlungen auf die Kriegsanleihe, die bis zum 7. November 3578,8 Milliarden betragen haben, waren am 14. November auf 3673,8 Millionen, mithin um 95,6 Millionen Mark gestiegen. Dabei ist es bemerkenswert, daß in der gleichen Zeit die für die Zwecke der Kriegsanleihe von den Darlehnskassen gewährten Darlehen eine Verminderung von 801,5 Mill. Mark erfahren haben. Vergleicht man jetzt die geleisteten Einzahlungen mit den Beträgen, die die Darlehnskassen für die Zwecke der Kriegsanleihe hergeben, so zeigt sich, daß von der bisher der Reichsbank zugeflossenen Summe von 3 Milliarden aus dem Verkehr stammen.

Braunschweig, 17. Novbr. Herzog Ernst August von Braunschweig hat sofort nach der englischen Kriegserklärung an Deutschland freiwillig auf die Führung des Titels eines Prinzen von Großbritannien und Irland verzichtet. Er ordnete an, daß dieser Untertitel in den Urkunden und Verordnungen usw. fortgelassen wird.

Solales.

Weilburg, 19. November.

Das am Gestrigen in der hiesigen evangel. Kirche das Rote Kreuz veranstaltete Konzert war, ganz dem Charakter der Zeit entsprechend, von tiefstem Charakter und ergreifender Wirkung auf das Gemüt der Zuhörer. Das Konzert hatte eine Anordnung und sein Programm so recht dem Empfinden und Denken des Publikums in dieser so unruhigen und unheimlichen Zeit entsprechen lassen, zeigte sich schon von dem außerordentlich zahlreichen Besuch des Konzertes, der denn auch zu einem guten finanziellen Erfolge führte. Das Rote Kreuz! Wer wollte auch da nicht mituntun! Schon lange vor Beginn des Konzertes war denn auch die Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Die einzelnen Darbietungen brachten Buß- und Bittgesängen, Gebeten, Gebeten, verstärkt noch durch den Hinblick auf den jetzigen entsetzlichen Krieg mit seinen unzähligen schweren Opfern an Gut und Blut. Ohne Rücksicht auf die einzelnen künstlerischen Leistungen des Konzertes einzugehen, sei hier nur gesagt, daß sämtliche Nummern des Konzertes durchgängig mit großer Präzision und feinem Verständnis vorgetragen wurden und das Ganze als eine wohlgeleitete, gediegene, künstlerische Leistung bezeichnet werden muß. Wohl alle Konzertbesucher fühlen sich im Herzen sowohl den auswärtigen hochwichtigen Oberpastor Gündler, Weklar, als auch dem hiesigen altverehrten Liederkreis und Musikverein für deren freundliche und dabei sogar auch seitens der hochgeschätzten auswärtigen Gesangsvereine unentgeltlich erfolgte Unterstützung, außerdem aber auch noch dem Herrn Organisten Dank für seine verständnisvolle Orgelbegleitung und für von ihm fein vorgetragenen Orgelvorträge zu Dank verpflichtet.

Das Eisene Kreuz erster Klasse erhielt Hauptmann Raith (früher Oberleutnant und Kompagnieführer an der Unteroffizierschule in Weilburg).

Das Eisene Kreuz erhielten: Postreferendar Georg Bracht (Sohn unseres früheren Postdirektors) und Unteroffizier in der Maschinengewehr-Komp. des 8. Füsilier-Regiments Nr. 80. — Stabsarzt Dr.

Sänisch beim Garde-Dräger-Regt. Nr. 23, früher an der Unteroffizierschule in Weilburg. — Oberjäger Krumhaar (Sohn des Forstmeisters Krumhaar zu Weilburg). — Sanitäts-Unteroffizier d. L. Aug. Mühl aus Weilburg. — Leutnant v. Hugo, Sohn des Landgerichtsratsdirektor v. Hugo in Limburg. — Unteroffizier Schermuly aus Willmar, beim Inf.-Regt. Nr. 81. — Unteroffizier Korbach aus Willmar beim Inf.-Regt. Nr. 87. — Musikant Wilh. Flach aus Willmar beim Inf.-Regt. Nr. 81. — Hauptmann Karl Otto aus Hadamar beim Inf.-Regt. Nr. 111. — Wachmeister Otto Paul aus Girschhausen beim Feld-Regt. Nr. 27. — Unteroffizier d. R. Reich aus Hintermeilingen beim Inf.-Regt. Nr. 87. — Landrat von Zihewitz in Dillenburg. Oberleutnant d. R. im Inf.-Regt. Nr. 64.

Die Frist für die Annahme von Weihnachtspaketen für unsere Truppen im Felde bei dem hiesigen Landratsamte ist bis zum 25. November verlängert worden. Am hiesigen Kaiserlichen Postamt ist jetzt die „Deutsche Kriegskarte 1914“ des Roten Kreuzes vorrätig. Sie trägt ein vorzüglich gelungenes Bild des Kaisers in Felduniform, sowie das Kaiserwort: „Ich kenne keine Parteien mehr kenne nur noch Deutsche“ nebst Unterschrift in Faksimiledruck. Die Karte kostet mit eingedruckter Fünfspennigmarke 15 Pfg. Der Ertrag ist „Auf Befehl S. M. des Kaisers zu Gunsten des Roten Kreuzes“ bestimmt.

Rassauische Kriegsversicherung a. G. Die Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden teilt uns mit, daß die überall vorhandenen örtlichen Annahmestellen geschlossen wurden. Anteilsscheine können von nun an nur noch bei den Landesbankstellen oder der Direktion in Wiesbaden gelöst werden. Die im § 3 der Bedingungen vorgesehene Vergünstigung, wonach bei sogenannten Gesamtversicherungen sämtliche Arbeiter und Angestellten einer Fabrik, sämtliche Mitglieder von Vereinen u. dgl. — die Mitversicherung bereits Gefallener oder schwer Verwundeter erwirkt werden konnte, fällt jetzt weg. Gesamtversicherungen ohne die genannte Vergünstigung und Einzelanmeldungen können bei obigen Stellen noch weiter erfolgen.

Bermühtes.

Dietkirchen, 17. Nov. Gestern früh verschied dahier Detan Joseph Ohler. Er war am 1. Oktober 1841 in Hallgarten geboren und wurde am 27. Dezbr. 1864 zum Priester geweiht.

Bad Homburg, 18. Nov. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten machte der Oberbürgermeister die Mitteilung, daß am kommenden Samstag die hiesige Kaserne, die seit dem Auszug des Homburger Bataillons unbenutzt stand, durch ein Ersatzbataillon des Reserve-Infanterieregiments 88 belegt werden würde. Die Stärke des Bataillons beträgt 909 Mann. Die Kaserne kann jedoch nur ungefähr 600 Mann aufnehmen. Für die übrigen Mannschaften müssen Bürgerquartiere beschafft werden. Die Stadtverwaltung beabsichtigt, pro Mann und Tag 2 Mk. für Wohnung und Verpflegung zu zahlen, während die Militärbehörde nur 1.20 Mk. vergütet. Es entstehen für die Stadt pro Monat etwa 6000 Mk. Unkosten, welche die Stadtverordneten einstimmig genehmigten. Die Belegung der Kaserne ist vorerst auf drei Monate vorgesehen.

Kopenhagen, 17. Nov. (Str. Fskt.) Aus Paris wird gemeldet: Die Geographische Gesellschaft beschloß einstimmig die Ausschließung Sven Hedins. Die Gesellschaft wendet sich an das Ordenskapitel der Ehrenlegion, damit Hedin das Großkreuz genommen wird. Während der Erörterung in der Gesellschaft wurde geltend gemacht, Hedins Haltung sei ein Verstoß gegen alle Gesetze der Ehre, indem er als Bürger eines neutralen Staates gegen Frankreich und dessen Verbündete agitiert.

Paris, 18. Novbr. (Str. Bin.) Eine der bedeutendsten Persönlichkeit der französischen Kriegsmarine der Fregattenkapitän Eugen Lesèbre, ein Neffe des ehemaligen Marineministers und augenblicklichen Admirals Lesèbre hat sich in Vrest das Leben genommen. Die Gründe des Selbstmordes bleiben in geheimnisvolles Dunkel gehüllt.

Letzte Nachrichten.

München, 19. Novbr. Auf dem Vorbahnhof in Lilla ist der vom bayerischen Oberleutnant Reichardt Grafen von Roy gestiftete aus 31 Wagen bestehende Lazarettzug der freiwilligen Krankenpflege durch Zusammenstoß mit einem 60 Wagen umfassenden Materialzug entgleist. Dieser hatte zuvor zwei Haltesignale überfahren und ist dann auf der schiefen Ebene unaufhaltsam von rückwärts mit großer Gewalt auf den dastehenden Lazarettzug aufgefahren. Zwei Offiziersdiener und ein Pferdewärter im letzten Güterwagen, sowie ein Mann des Materialzuges wurden getötet. Dem Führer des Lazarettzuges, einem Oberleutnant aus Augsburg, wurden beide Beine abgefahren und überdies 14 Mann des Materialzuges schwer verletzt. In den vollständig ineinandergeschobenen und zertrümmerten ersten sechs Wagen des Lazarettzuges waren zum Glück keine Verwundeten. Der Lazarettzug ist sofort durch neue Wagen aus Nürnberg ergänzt worden. (Str. Bin.)

Aus der Schweiz, 19. Nov. (Str. Fskt.) Das Athener Blatt „Ambros“ meldet die Ankunft portugiesischer Truppen in Alexandria zur Verteidigung des Suezkanals.

Kopenhagen, 19. Nov. Der Kriegsberichterstatter der „Daily Mail“ telegraphiert aus Dänemark: Ein heftiger Kampf um Yser hat begonnen. Obwohl die Verluste der Verbündeten außerordentlich groß sind, vermögen die vereinigten Franzosen und Engländer die Stellungen gegen die verzweifelten Angriffe der Deutschen zu halten. Die Engländer haben einen Vorstoß auf Messines unternommen, sind jedoch auf großen Widerstand gestoßen. (Str. Bin.)

Wien, 19. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 18. November: Die Operationen der Verbündeten zwangen die russischen Hauptkräfte in Russisch-

Polen zur Schlacht, die sich an der ganzen Front unter günstigen Bedingungen entwickelte. Eine unserer Kampfgruppen machte gestern über 3000 Gefangene. Gegenüber diesen großen Kämpfen hat das Vordringen russischer Kräfte gegen die Karpathen nur untergeordnete Bedeutung. Beim Debouchieren aus Grybow wurde starke Kavallerie durch überraschendes Feuer unserer Batterien zersprengt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Wien, 19. Nov. (Str. Bin.) Zur Besprechung der Kriegslage bemerkt das „Fremdenblatt“: Der glänzende deutsche Sieg bei Kutno erweise sich als eine überaus schwere, ja entscheidende Niederlage der dort ausgeföhnten Hauptgruppe des russischen rechten Flügels. Aber nicht bloß die großen personellen und materiellen Verluste fallen in die Waagschale, es zeige sich auch, daß durch die Niederlage der russischen Warschau-Armee nicht nur die Lage bei den russischen nördlichen Flügelarmeen, sondern vielmehr die Gesamtsituation auf dem ganzen Kriegsschauplatz beeinflusst wird.

Kristiania, 19. Nov. (Str. Bin.) Der Londoner Korrespondent des „Morgenblatt“ drahtet: Es ist den Deutschen unmöglich gewesen, sich die eroberte Stellung bei Digmuiden nutzbar zu machen. Beim Dyerkanal sind neue Distrikte unter Wasser gesetzt worden. Es fällt ein dichter Schleier über die Begebenheiten bei Lille. Es ist aufs neue auf großen Teilen der Schlachtlinie eine auffallende Passivität festzustellen. An mehreren Punkten sind die feindlichen Laufgräben nur 50 Meter von einander entfernt.

Konstantinopel, 19. Novbr. Das hiesige Blatt „Turan“ berichtet folgendes: Es ist als sicher zu betrachten, daß der allgemeine Aufstand in Ägypten ausbrechen wird, sobald die Nachrichten von der Verkündigung des Heiligen Krieges nach Ägypten gelangen. Die ägyptischen Liberalen haben trotz der Maßnahmen der Engländer schon lange alle Vorbereitungen für einen Aufstand getroffen. Die englischen Truppen sind nicht hinreichend, um einen Aufstand im Keime zu ersticken. Die Senussi nähern sich bereits der Grenze Ägyptens und die Bevölkerung des Sudans hat sich erhoben und bringt gegen Norden vor. (Str. Bin.)

Konstantinopel, 19. Novbr. Die Behandlung der Deutschen in England erregt hier lebhafteste Entrüstung und man geht mit dem Gedanken um, die Angehörigen der feindlichen Staaten in der Türkei ebenfalls in feste Lager zu bringen und sie beispielsweise nach Anatolien zu schicken, damit sie nicht mehr imstande sind, die Türkei zu schädigen.

Verlustlisten

Nr. 78 und 79 liegen auf.

Füsilier-Regiment Nr. 80. — Wiesbaden und Homburg. Gefr. Wilh. Venz aus Wolfenhausen schwerv., Wilh. Wittner aus Münster l., Heinrich Böck aus Limburg l., Heinrich Juhn aus Singhofen verm., Ludw. Stengler aus Heeringen verm., Mathias Heben aus Langendernbach verm., Gustav Kempf aus Schönbach verm., Emil Dreiling aus Beyer verm., Einj.-Freiw. Josef Flock aus Montabaur verm., Albert Bonhaußen aus Trommershausen verm., Adalbert Jung aus Werschau verm., Feldwebel Wilh. Keller aus Tiefenbach verm., Wilh. Böller aus Mensfelden verm., Ewald Knapp aus Dauborn verm., Gefr. Emil Kayser aus Sechshelden verm., Joh. Esf aus Holzheim verm., Martin Scherer aus Dorndorf verm., Adolf May aus Elterhausen verm., Oskar Bast aus Uldersdorf l., Peter Falkenbach aus Eisenbach verm., Vizefeldwebel d. R. Jakob Wollstadt aus Willmar gef., Emil Gath aus Altenkirchen verm., Karl Erich Schott aus Weilburg verm., Karl Joh. Heupel aus Straßersbach verm., Josef Hofmann aus Hintermeilingen l., Wilh. Grün aus Herborn l., Gefr. Karl Wilhelm aus Nassau l., August Steinborn aus Camberg schwerv., Kriegsfhr. Ludwig Hoch aus Weklar l., Herm. Eschenhof aus Fachingen l., Peter Ettingen aus Kirdorf gefallen, Einj.-Freiw. Wilhelm Saffan aus Homburg gef., Wilh. Meyer aus Soden gef., Gefr. Otto Welte aus Grävenwiesbach l., Wilh. Krämer aus Wirbelau l., Heinrich Krämer 2r aus Weirbach l., Karl Fischer aus Niedermens l., Sergeant Heinrich Hornel aus Oberbiel l., Gefr. Ludwig Altbürger aus Hahnstätten l.

Pionier-Bataillon Nr. 16. — Metz. Leutnant d. R. Alexander Sandler gefallen.

Weiterauskünfte für Freitag den 20. November. Langsam zunehmende Bewölkung doch vorwiegend trocken, nachts leichter Frost, später milder.

Wien, 1. Juni 1914. Ich veranlaßte die Patientin (Herz- und Nierenkranke), den coffeinfreien Kaffee Sag zu benutzen, womit sie sich endlich einverstanden erklärte. Bei der nächsten Ordination erzählte mir die Patientin, daß sie absolut keinen Unterschied im Geschmack gemerkt habe, daß sie sich seither aber wohler befinde. Die Herzpalpitationen hätten aufgehört. Die genaue Untersuchung ergab, daß die Spannung in den Blutgefäßen sich nicht erhöht hat, die Pulsfrequenz erfuhr keine Steigerung, was sonst nach dem Genuß des Kaffees der Fall war.

Aus: „Ärztliche Erfahrungen mit coffeinfreiem Kaffee“ von Dr. Julius Neubauer, Arzt des k. k. Rudolfsplatzes, Wien. Ärztliche Landeszeitung „Die Heilkunde“, Wien.



Auf dem Felde der Ehre fiel am 11. November 1914 bei Ypern mein innig geliebter Mann, unser treuer Stiefvater, Sohn, Enkel, Bruder und Schwager, der

Königliche Landrat, Hauptmann der Reserve und Kompagnieführer
im 1. Garde-Regiment z. F.

Peter Freiherr Marschall von Bieberstein.

Teresita Freifrau Marschall von Bieberstein geb. Bamberger.

Oskar Staabs.

Oberst Freiherr Marschall von Bieberstein.

Luise Freifrau Marschall von Bieberstein geb. Freiin von Beaulieu-Marcomnay.

Generalin Marianne von Weltzien geb. Brockhaus.

Elisabeth Freiin Marschall von Bieberstein. Diaconisse.

Fritz Freiherr Marschall von Bieberstein, Hauptmann im Feld-Artillerie-Regiment
Nr. 47, z. Z. im Felde.

Elisabeth Freifrau Marschall von Bieberstein geb. Bürklin.

Zum Totenfest

empfehle Kränze und Kreuze in verschiedenen Preislagen und halte von Donnerstag ab einen größeren Vorrat zur Auswahl bereit.

Gärtnerei Sattler.

Für 1 Pfund-Feldpost-Pakete

empfehle Kartons: Rum und Kognat in Feldflaschen, Tee, Kakao, Schokolade, Bonillon- u. Suppenwürfel, Zigaretten, Zigarren und Tabake.

1. Weilburger Consumhaus, R. Brehm.

Zum Einpacken der Feldpakete

empfehlen wir

Oeltuch

Dasselbe ist wasserdicht und reißt nicht

Buchhandlung S. Zipper, G. m. b. H.

Rotes Kreuz.

Die Abteilung III zur Sammlung für

Liebesgaben für die Feldtruppen

bittet alle Mitbürger in Stadt und Land, sie durch freiwillige Gaben nach besten Kräften unterstützen zu wollen. Erfahrungsgemäß eignen sich hierfür vorzugsweise Kaffee (gemahlen und fest verschlossen), Tee, Schokolade, Kakao, Kekse, Zwieback, Pfeffermünzpastillen, Zigarren, Tabak, Kautabak, geräucherter Fleischwaren, Seife. Ferner: Hemden, woll. Socken, Unterkleider, Schlappen, ungesäumte Fühlappen aus Baumwollwider, Größe 38/40 cm, Taschentücher, sowie Geldmittel.

Die Hauptammelstelle befindet sich in der Wohnung des unterzeichneten Vorsitzenden, Gainsstraße 1 (im früh. Rahf'schen Hause) auch sind sämtliche Mitglieder der Abteilung, nämlich: Die Damen R. Appel, W. Beder, Both, Dimpfe, Fernau, Hof, Hardt, Heimannsberg, D. Herz, Hölzgen, von Hobe, Kirchberger, Krönig, Kemp, Lenz, von Marschall, C. Müller, Joh. Müller, Niedres, Römer, Schaus, Schenk, Scholl, Spamer, Schwenzfeier, Weidner, Wicke, sowie die Herren W. Beder, Corcilius, F. Eggan, W. Dönges, Dreyfus, Heimannsberg, Gropius, von Grolmann, Kopp, von Marschall, Münscher, A. Schäuber, Schwing, Weidner zur Empfangnahme der Liebesgaben gern bereit.

Der Vorsitzende: Dreyfus

Aufruf

für die ostpreussischen Flüchtlinge in Groß-Berlin

Mit von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worten hat der Oberbürgermeister der alten Krönungsstadt Königsberg im Verein mit den Staatsbehörden alle Volksgenossen zur Hilfe für die Provinz Ostpreußen und ihre von Haus und Hof vertriebenen Bewohner aufgerufen. Es gilt, ihnen die schweren Opfer zu vergelten, die sie dem Vaterlande gebracht haben, und es muß als eine Ehrenpflicht des ganzen Volkes angesehen werden, die Mittel zum Wiederaufbau ihrer vernichteten Existenz aufzubringen.

Daneben erscheint es aber dringend erforderlich, die augenblicklich unter ihnen herrschende große Not zu lindern. Haben doch die meisten von ihnen, dem eindringenden Feinde weichend, nichts als das nackte Leben gerettet.

Der Ostpreussische Unterstützungs-Verein zu Berlin, vor 43 Jahren begründet, um den in Berlin ansässigen notleidenden Ostpreußen helfend beizustehen, hat es als seine Pflicht angesehen, seine Tätigkeit auch auf seine hierher geflüchteten und hier von Verwandten und anderen hilfsbereiten Personen aufgenommenen Heimatgenossen auszudehnen, und hat den ihm von dem Kriegsbüro des Königlichen Polizeipräsidiums und den anderen zuständigen Stellen zugewiesenen bedürftigen Landsleuten aus Vereinsmitteln in erheblichem Umfang Hilfe gewährt.

Die täglich steigende Zahl dieser Bedürftigen und ihre mit der Dauer ihres hiesigen Aufenthalts wachsende Notlage machen jedoch die Aufbringung größerer Mittel dringend erforderlich. Wir wenden uns deshalb an unsere Mitbürger und insbesondere an unsere in Berlin ansässigen Landsleute mit der herzlichsten Bitte, uns bei unserem Werke zu helfen und auch ihr Scherlein zur Vinderung der Not unter unseren Schützlingen beizutragen. Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. Soweit die uns zufließenden Spenden zur Unterstützung unserer ostpreussischen Landsleute bis zu ihrer Rückkehr in die Heimat nicht erforderlich sein sollten, werden sie der Sammlung für die Provinz Ostpreußen überwiesen werden.

Wir bitten Sie, Spenden an die Geschäftsstelle unseres Vereins, Neuer Markt 16, das Bankhaus Jacquier u. Securius hier C^o, An der Stechbahn 3-4, oder eine der hiesigen Filialen von Loefer u. Wolff, Paul Juhl und Krüger u. Oberbeck gelangen zu lassen oder auf Postcheckkonto Berlin 20840 (Justizrat Heilbronn) einzuzahlen.

Berlin, September 1914.

Der Ostpreussische Unterstützungs-Verein zu Berlin.
Justizrat Heilbronn, Vorsitzender.

Zum Totenfeste

Kränze in sehr großer Auswahl und in allen Preislagen vorrätig.

Um gefl. Besichtigung bittet
Hoflieferant Jacobs.

Willkommen

als Beilage in den

Weihnachtspaketen

wird unsern Lieben im Felde sein:

Briefpapier und Postkarten
1 Tintenstift oder Bleistift

als Notizbuch das schöne
„Mein Tagebuch während

des Krieges 1914“,
„Pfeffernitz“,

Kriegsummer von unserm
Rudolf Diez den Nassauern
im Felde gewidmet.

von Winterberger
„Grünes und Heiteres“
aus dem Jahre 1870.

Tornisterwörterbuch
französisch, englisch, russisch,
sowie andere kleinere humo-
ristische Schriftchen
vorrätig in der

Buchhandlung S. Zipper
G. m. b. H.

Heute eingetroffen:

prima Konserven

Schnitt- und Wachsbohnen,
Erbsen, Erbsen mit Karotten
Spargel pp.

Stramme Packung!
Auch erst bittig!

1. Weilburger Consumhaus
R. Brehm.

Zum Totenfest

empfehle

Kränze

in bekannter Ausführung
Gärtnerei Blang.

Zum Totenfeste

empfehle Kränze in schöner
Ausführung

Wilhelmhardt, Gärtner.

Stridwolle

trotz des Aufschlages zu sehr
billigen Preisen.

Consumhaus Aug. Welck,
Löhnberg.

Küchenmädchen

zum 1. Dezember gesucht.
Kal. Unteroffizier-Vorschule

Mädchen

Ordentliches, braves
welches schon gedient hat
per 1. Januar gesucht.
Zu ertrau. i. d. Exp. u. 805

Heber Vermietung

des Hauses Obersbacherweg 2
gebe ich vom 23. bis 27.
November daselbst mündliche
Auskunft.

Frau Mary Sinn.

Wohnung

kleine, freundliche
per 1. Dezember oder später
zu vermieten.

Frau E. Thempel Ww.

Ämtlicher Taschen-

Zahrplan

gültig vom 2. Novbr. 1914
Preis 15 Pfg.
Buchhandlung S. Zipper G. m. b. H.